

Wolfgang Schönplflug (Hrsg.) (2007): Kurt Lewin - Person, Werk, Umfeld. Historische Rekonstruktionen und aktuelle Wertungen. 2. überarbeitete und ergänzte Auflage. 5. Band der Reihe: Beiträge zur Geschichte der Psychologie. Frankfurt/Main: Peter Lang. ISBN 978-3-631-56243-7. 306 Seiten, € 45.

Mit diesem Buch halten wir den wieder aufgelegten und überarbeiteten 5. Band der „Beiträge zur Geschichte der Psychologie“ in Händen. Die erste Auflage erschien 1992 als Zusammenstellung von Vorträgen zu einem Symposium anlässlich des 100. Geburtstages von Kurt Lewin 1990 in Kiel.

Der erste - optische - Eindruck des Buches, was sowohl die Umschlagsgestaltung als auch das Schriftbild im Inneren betrifft, ist leider nicht der beste. Ich möchte nicht glauben, dass ich ein 2007 gedrucktes Buch in Händen halte. Ein „Hingreifer“ ist das beim besten Willen nicht!

Doch nun die gute Nachricht: Inhaltlich ist es ein sehr schönes Buch. Die 15 in diesem Band versammelten Beiträge spannen auf verschiedenen Ebenen einen schönen und weiten Bogen, der unterschiedliche Stationen und Aspekte von Lewins Leben und Werk umfasst: die Studienzeit und Professorenzeit in Berlin; von seinen Bemühungen, der neuen Disziplin Psychologie ein Fundament zu geben; die Emigration in die USA; Lewins Verhandlungen mit der Universität von Jerusalem; die Auswirkungen der äußeren Lebensumstände auf die Themengebiete, mit denen sich Lewin beschäftigte; und schlussendlich ein Beitrag über den Einfluss, den Lewinsche Theorien in der heutigen Psychologie haben oder auch nicht.

Wolfgang Schönplflug gibt in seinem Beitrag eine sehr anschauliche und angenehm lesbare Einführung in diesen Band. Ihm ist es gelungen, bei mir dieselbe Stimmung hervorzurufen die auch dann in mir aufkommt, wenn ich bestimmte, praxisbezogene Texte von Lewin lese, nämlich das Gefühl der großen Wertschätzung den beschriebenen Personen gegenüber, und einen weiten Blick auf deren Lebensraum, um sie so besser verstehen zu können und nicht zu „verurteilen“.

Eine wahre Lust ist auch der Beitrag von Alfred Lang „Die Frage nach den psychologischen Genesereihen - Kurt Lewins große Herausforderung“. Ja, liebe Leserinnen und Leser - darauf war ich auch nicht vorbereitet. Die Materie ist, zugegebenermaßen, etwas trocken. Aber was da durchschimmert, was heißt schimmert, strahlt!, was da durchstrahlt ist der Wunsch Lewins - oder vielleicht sogar sein Bedürfnis, für sich selbst und für die ganze Disziplin der Psychologie einen guten Boden zu finden, von dem aus geforscht und das Seelenleben - adäquat - beschrieben und erklärt werden kann. Sein Bestreben, der (menschlichen) Natur gerecht zu werden und vielleicht auch sich selbst gerecht zu werden - sofern es darin überhaupt einen Unterschied gibt. Es ist für mich auch der Ausdruck einer

weltbezogenen Wissenschaftlichkeit, die nicht im Elfenbeinturm, abgehoben und abgeschottet, ihre Theorien entwickelt, um dann das tatsächliche Erleben in diesen Rahmen zu zwingen wie in ein Prokrustesbett. Auch wenn Lewin sein Ziel nicht erreicht hat, Genesereihen für den Bereich der Psychologie festlegen zu können, so verliert er doch den Aspekt der Angemessenheit für das Forschungsobjekt, d.h. den Menschen in seiner Situation, nie aus den Augen. Ich habe den Eindruck, dass man mit Lewin, mit beiden Beinen fest am Boden stehend, in den Himmel wachsen kann.

Und als drittes Beispiel möchte ich den Artikel von David Bargal „Die Verhandlungen von Kurt Lewin über die Einrichtung eines Psychologischen Instituts an der Hebräischen Universität Jerusalem“ in den Jahren 1933 bis 1937 hervorheben. Sehr beeindruckt war/bin ich vom Weitblick Lewins, der in seinen Vorschlägen zu Forschungsthemen zum Ausdruck kommt: welche Probleme und Schwierigkeiten Palästina (und in Folge der Staat Israel) durch die Immigration von vielen Menschen aus unterschiedlichsten Kulturen und im Umgang mit der arabischen Bevölkerung zu bewältigen haben würde und heute hat. Lewin besitzt die Fähigkeit, den Überblick zu bewahren und sich nicht im Detail zu verlieren. Er schafft es mit bewundernswerter Leichtigkeit und Flexibilität vom Einzelnen zum Allgemeinen und vom Allgemeinen zum Einzelfall zu wechseln. In seinen Briefen zur Professur in Palästina wird nochmals seine Leidenschaft für seine Forschung spürbar; seine Einstellung, dass Forschung im Alltag münden muss. Nichts ist so praktisch wie eine gute Theorie.

Nun, im Buch gibt es auch einige kritische Hinterfragungen Lewins, die ich für mich so zusammenfassen möchte: Ob er zu sehr leidenschaftlicher Wissenschaftler war - der sich auch „korrumpieren“ ließ, um forschen zu dürfen (so zum Beispiel in seiner Forschungstätigkeit als Arbeitspsychologe). Oder ob er, nach seiner Emigration in die USA, zu große Anpassungsleistungen erbracht hat.

Bleibt zum Schluss die Frage: für wen ist dieses Buch geeignet? Lewin-Einsteigern würde ich dieses Buch nicht empfehlen. Doch Personen, die Lewin schon kennen, werden darin einen großen Schatz finden können.

Irene Agstner, Wien

Irene Agstner, MSc, geb. 1968, ist Psychotherapeutin für Gestalttheoretische Psychotherapie und arbeitet an der Chirurgischen Abteilung der Medizinischen Universität Wien und in freier Praxis.

Adresse: A-1170 Wien, Lacknergasse 6/12, Austria.

E-Mail: irene.agstner@utanet.at